

# «Unser Traum ist es, ein 80 Meter hohes Holzhaus zu bauen»

Holzbau-Unternehmer Toni Strüby fordert, dass Einsprache- und Beschwerdeverfahren zeitlich begrenzt werden.

Mit Toni Strüby sprach  
Andreas Seeholzer

## Was kommt Ihnen beim Wort Holzwurm in den Sinn?

Schreiner und Zimmerleute werden Holzwurm genannt – ich bin ein typischer Holzwurm.

## Ist mit Holz im Bausektor heute fast alles möglich?

Ja, es gab eine unglaubliche Entwicklung. Ich war gerade in Oslo, da wurde ein 80 Meter hohes Holzhaus zu 95 Prozent aus Holz gebaut. Unglaublich.

## Spielt die CO<sub>2</sub>-Bilanz von Holz für den Boom im Holzbau eine Rolle?

Ja, eine sehr grosse. Einerseits ist sicher die Nachhaltigkeit von Holz entscheidend. Andererseits kommt hinzu, dass im Holzbau heute sehr innovative Leute arbeiten.

## «Wir haben den besten Holzbauarchitekten in unserer Firma.»

## Sie sind Geschäftsleiter und Präsident des Verwaltungsrats der Strüby Unternehmungen. Nun suchen Sie per Inserat einen CEO. Gehen Sie demnächst in Pension?

Nein, in einem Familienunternehmen geht man nie in Pension. Es wird aber eine grosse Aufgabe sein, die Nachfolgeregelung so zu gestalten, dass die Nachfolger Freiraum haben, um sich zu entwickeln.

## Warum suchen Sie einen CEO?

Pius Kneubühler war von 2016 bis vor etwa einem Jahr unser CEO. Er hat grosse Erfolge verbucht, zum Beispiel in Burgdorf 170 Wohnungen gebaut, verkauft und vermietet. Nun haben wir Pius Kneubühler – unsere Nummer 1 – als Managing Director nach Zug und Zürich geschickt, um dort grössere Projekte zu realisieren. Unser Traum ist es, ein 80 Meter hohes Holzhaus, wie ich es in Oslo gesehen habe, zu bauen. Ich habe nun seine Funktion als CEO übernommen, und meine Aufgabe ist es, einen neuen CEO sozialverträglich in die Firma einzuführen.

## Kneubühler wurde also in der Hierarchie zurückgebunden?

## Zur Person

**Name:** Toni Strüby  
**Geburtsdatum:** 3. Januar 1961  
**Zivilstand:** verheiratet  
**Wohnort:** Brunnen  
**Beruf:** Zimmermann-Meister und Unternehmer  
**Hobbys:** Velofahren, Skitouren und nun auch Grossvater  
**Lieblingessen:** Schnitzel-Pommes  
**Lieblingsferienort:** Gran Canaria



Unternehmer Toni Strüby im Hauptsitz der Strüby Unternehmungen in Seewen.

Bild: Andreas Seeholzer

Nein, es zeigt vielmehr unsere Firmenkultur. Es ist fast unglaublich, dass wir in einer Zeit, wo einem Titel ein derart hoher Stellenwert zugemessen wird, einen solchen Schritt im Sinne des Unternehmens machen konnten. Da kann ich nur den Hut ziehen.

## Zeichnet sich familienintern eine Nachfolgelösung ab?

In unserem Familienunternehmen mit meiner Schwester Lisbeth und mir sind wir uns in allen Belangen total einig. Lisbeth hat ein Kind im Unternehmen und ich zwei.

## Die Strüby Unternehmungen haben heute 400 Angestellte. Wie viele waren es, als Sie 1984 das Geschäft von Ihrem Vater übernommen haben?

25 bis 30.

## 1973 hat Ihr Vater die Werkhalle im Kaltbach erstellt, heute arbeiten Sie in den Bereichen Architektur, Wohnbau, Umbau, Innenausbau, Gewerbe- und Landwirtschaftsbau sowie Immobilien. Wie kam es zu diesem enormen Wachstum?

Wir haben uns vom Holzbauer zum Gesamtdienstleister entwickelt. Gesamtleistung definieren wir so, dass man bei uns von A bis Z alles an Bauten bestellen kann.

## Welche Rolle spielte beim Wachstum der Firma, dass Sie Planungs- und Baupartner der Landi sind?

Die Entwicklung unseres Unternehmens hat sehr viel mit der Zusammenarbeit zwischen uns und der Fenaco/Landi zu tun. Mit dieser Zusammenarbeit, wir hatten dafür nie einen Vertrag, durften uns aber immer bewerben, konnten wir uns vom Holzbauer zum Gesamtdienstleister entwickeln.

## «Wir können in Bochum ein erstes Projekt realisieren.»

## Sie bauen mit Holz. Wann hat der Boom für Holzbauten so richtig Schwung aufgenommen?

Seit den 80er-Jahren ist das ökologische Bewusstsein für Nachhaltigkeit gestiegen, es hat aber auch damit zu tun, dass die technischen Möglichkei-

ten in Holzbau, Brandschutz, Technik und Engineering sich gewaltig entwickelt haben. Ich bin aber auch überzeugt, dass wir den besten Holzbauarchitekten in unserer Firma haben.

## Wer genau ist das?

Der Architekt ETH Didier Pichonnaz. Er versteht es aus unserer Sicht sehr gut, die Praxis des Zimmermanns mit der Architektur, die an der ETH gelehrt wird, zu verbinden. Daraus erfolgt ein Zusammenspiel zwischen Akademikern und dem Handwerk. Hier das Gleichgewicht zu finden, ist entscheidend.

## Nach dem Bau des Hauptsitzes in Seewen 1996 und dessen Ausbau 2004 haben Sie in die Westschweiz expandiert und 2011 die Produktionshalle in Root in Betrieb genommen. Warum haben Sie aus dem Kanton Schwyz expandiert?

Die für uns nötigen Flächen hat es in Schwyz nicht gegeben. Heute sind wir froh, dass wir in Root die Produktion mit den notwendigen Flächen, die ein moderner Betrieb benötigt, haben. Wir haben in Root fast vier Hektaren Land.

## Nun fassen Sie in Deutschland Fuss. Warum das?

In Deutschland sind wir schon zehn Jahre. Einer unserer vertrauten Mitarbeiter ist nach Deutschland zurückgekehrt. Mittlerweile haben wir auch in Deutschland eine Gesamtleistungsfirma und können nun in Bochum unser erstes Projekt als Gesamtleiter realisieren.

## Worum geht es da?

Es geht in Bochum um ein fünfstöckiges Bürogebäude mit einer Höhe von 25 Metern. Breit abgestützt zu sein, macht uns auch zu einem verlässlichen Arbeitgeber.

## Welchen Stellenwert haben für Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Für uns als Familienunternehmen sind die Mitarbeitenden eigentlich Kollegen. Das ist nicht nur schön geredet. Wir wollen ein guter und sicherer Arbeitgeber sein. Die Mitarbeitenden sind unser wichtigstes Kapital.

## Sie haben eine soziale Ader, als Beispiel dafür haben Sie dem Kanton die ehemalige Landi in Seewen für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Wie wichtig ist Ihnen Sozialkompetenz?

Sie kommt bei uns an erster Stelle. Wir sind fair, konsequent und sozial sehr feinfühlig. Das ist für eine Firma, wie wir es sind, der Schlüssel zum Erfolg.

## Sind Sie also ein Patron von altem Schrot und Korn?

Ich denke – ja.

## Welche Haltung haben Sie zur Schwyzer Tiefsteuerepolitik?

Wettbewerb ist für mich auch sozial.

## Wie erleben Sie das wirtschaftliche Umfeld im Kanton Schwyz?

Wir sind in der ganzen Schweiz und auch in Deutschland tätig. Wenn ich einen Vergleich mache, dann ist für mich das wirtschaftliche Umfeld in Schwyz vernünftig.

## Wie schätzen Sie die heute geltenden Schweizer Einsprache- und Beschwerdeverfahren im Bausektor ein?

Sie sind für uns eine der ganz grossen und kostenintensiven Herausforderungen. Auf der einen Seite ist dies demokratisch hinterlegt. Auf der anderen Seite gibt es die Wohnungsnot, zu der wir uns überlegen müssen, wie wir ihr begegnen können.

## Was wäre Ihr Vorschlag?

Wir müssen Lösungen finden, schneller zu werden. Unser Wunsch wäre, die demokratischen Prozesse zu behalten, aber die Zeitachse von Einsprachen und Beschwerden einzuzugrenzen.

## Konkret?

Die Baubewilligungen und Beschwerdeverfahren müssten eine zeitliche Eingrenzung erfahren. Wie es zum Beispiel im Kanton Schwyz nur noch drei Monate dauern darf, bis ein Baugesuch vom Kanton behandelt sein sollte.

## Welchen Leitsatz geben Sie Jungunternehmern mit auf den Weg?

Ich erteile nicht gerne Ratschläge, aber vielleicht folgenden: Mache jeden Tag etwas aus deiner Sicht Gescheites und wachse damit.